Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 83 (2012)

Heft: 12: Familienbande : Angehörige in Pflege und Betreuung

Artikel: Im Pflegeheim Le Pacific dürfen die Angehörigen mitarbeiten : der Vertrauensvertrag

Autor: Nicole, Anne-Marie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803838

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Pflegeheim Le Pacific dürfen die Angehörigen mitarbeiten

Der Vertrauensvertrag

Wäsche waschen, mithelfen im Haushalt und in der Küche: Im waadtländischen Pflegeheim Le Pacific beteiligen sich die Angehörigen an den Aufgaben des Alltags. Das neue Konzept soll die Familien in das Leben im Heim integrieren.

Von Anne-Marie Nicole

«Es braucht eine gewisse Zeit, bevor die Familie und das Pflegeteam zu echten Partnern werden», weiss Direktorin Tamara Chièze. Fotos: amn

Das Pflegeheim Le Pacific ist seit November 2008 in Betrieb und beherbergt 80 Bewohnerinnen und Bewohner. Es ist eine der neuesten Institutionen der waadtländischen Boas-Gruppe, zu der fünfzehn private und subventionierte sozialmedizinische Einrichtungen in der Romandie zählen. Das Pflegeheim steht im Gewerbegebiet von Etoy, zwischen Rolle und Morges, in der Nähe von grossen Warenhausreklameschildern für Möbel, Heimwerkerbedarf und Elektrohaushaltsgeräte. «Le Pacific» steht allein auf einem Grundstück, auf dem früher der Bau von Büros und einem Hotel geplant war. Das Pflegeheim ist über einen Weg zu erreichen, den die Besucher und Besucherinnen mehr erahnen müssen, als dass sie ihn sehen können.

«Das Heim hat eine gute Lage, auf der Achse Lausanne–Genf, im Herzen einer geschäftigen Zone», betont Tamara Chièze, die Direktorin, die noch zwei weitere Pflegeheime der Gruppe leitet. Tatsächlich mangelt es hier nicht an Parkplätzen, und die Ufer des Genfersees befinden sich ganz in der Nähe.

Zimmer putzen reduziert Kosten

Nicht nur die Umgebung mit Einkaufszentren ist für ein Pflegeheim, das für gewöhnlich eher mitten in der Stadt oder in einer grünen Landschaft steht, recht ungewöhnlich. Auch das Projekt der Institution Le Pacific ist einmalig: Es beruht auf einem neuen Konzept, das den Angehörigen die Übernahme eines Teils der Pflege ermöglicht und – wie es im Projektbeschrieb der Einrichtung heisst – die «Mithilfe der Familien» fördert. Wenn die Familien es wünschen, können sie sich an den Haushalts-

Besorgen im Heim die Wäsche und passen auf ihre 94-jährige Mutter auf: Die Töchter Danielle und Monique Collomb.

arbeiten und alltäglichen Aufgaben des Angehörigen beteiligen – mit Ausnahme der medizinischen Massnahmen. So können sie die Kosten für den Heimaufenthalt reduzieren. Jede Tätigkeit der Angehörigen vermindert die Kosten: das Putzen des Zimmers zum Beispiel um 3 Franken täglich, das Waschen der Haushalts- oder Unterwäsche um 1.50 Franken respektive 2.50 Franken täglich und die Zubereitung des Mittag- oder Abendessens um 4 Franken respektive 3 Franken täglich.

Vier Jahre nach der Eröffnung des Pflegeheims machen nicht eben viele Angehörige vom Angebot der Mithilfe Gebrauch. Doch die wenigen profitieren vom Vorteil, dass ihnen ausdrücklich ein Platz eingeräumt wird.

«Wir schliessen mit der Familie einen Vertrauensvertrag ab, in dem die Aufgaben, zu deren Übernahme sie sich verpflichtet haben, beschrieben werden», erklärt Tamara Chièze. «Dieses Konzept verändert unsere Aufgabe, da wir den Familien von Anfang an einen Platz und eine Aufgabe einräumen. Vielleicht ermöglichen wir ihnen dadurch auch, sich wie zu Hause zu fühlen.»

Für den Einbezug der Familien wurde an alles gedacht, sogar an die freien Arbeitsstunden. Ein grosser Bereich im Erdgeschoss des Pflegeheims, der vor allem an den Wochenenden voller Menschen ist, fördert die Begegnungen und das gesellige Miteinander. Auf den einzelnen Stockwerken gibt es Küchen mit Essgelegenheiten, wo die Angehörigen die selber gekochten Mahlzeiten aufwärmen und zubereiten können. Sie verfügen auch über kleine Wohnzimmer, haben Zugang zum Raum mit den Putzmaterialien und zu einer kleinen Waschküche.

Für den Einbezug der Familien wurde an alles gedacht, sogar an die freien Arbeitsstunden.

In erster Linie wollen die Schwestern bei ihrer Mutter sein

Danielle und Monique Collomb, zwei pensionierte Schwestern, nutzen die Möglichkeiten intensiv, die das Heim den Familien auf unkomplizierte Weise und ausdrücklich gewährt. Sie sitzen in der Eingangshalle und kennen hier alle: Personal, Heimbewohnende und Angehörige. Vier Nachmittage in der Woche kommen sie hierher, um ihre 94-jährige Mutter Yvonne Collomb zu besuchen, die seit bald zwei Jahren in der Einrichtung wohnt. Der Umzug ins Pflegeheim war für die Mutter und ihre beiden Töchter ein schmerzlicher Schritt, denn alle drei waren vor ungefähr zehn Jahren erneut zusammengezogen.

Die beiden Schwestern kümmern sich um die Wäsche ihrer Mutter. Es kommt ihnen aber vor allem darauf an, bei ihr zu sein, ihr Gesellschaft zu leisten und auf sie aufzupassen. «Wir wissen, dass hier alles gut funktioniert, und wir danken dem Personal, das sich sehr einsetzt», versichert Monique, die ältere der beiden Schwestern. «Dennoch müssen wir einfach immer prüfen, dass unsere Mutter auch nicht friert, genügend Licht hat, gut isst und immer ihre Flasche Wasser bei sich hat.» Danielle und Monique Collomb bestätigen, dass sie jeden Tag kommen würden, wenn der Arzt und die Psychologin sie nicht davon abgebracht hätten, um das Wohl aller nicht zu gefährden und dem Pflegeteam den nötigen Platz einzuräumen.

>>

Das Pflegeheim Le Pacific in Etoy im Kanton Waadt ist seit 2008 in Betrieb. Fotos: Le Pacific

Auf allen Stockwerken gibt es in der Nähe der Kochnischen Wohnzimmer, die für die Familien vorgesehen sind.

Auch wenn «allein die regelmässige Anwesenheit des Umfelds der Heimbewohnenden eine bessere Pflege und grössere Transparenz garantiert», wie es das Projekt der Institution beschreibt, ist es doch wichtig, sich um das Pflegeteam zu kümmern. «Das Personal kann manchmal den Eindruck bekommen, von den sehr präsenten Familien kontrolliert zu werden», räumt die Direktorin ein, betont aber, dass ein Blick von aussen meistens dazu führe, sich in Frage zu stellen und seine Praktiken neu zu überdenken. Noch komplizierter wird die Aufgabe des Personals, wenn die Meinungen und Vorstellungen innerhalb der Familie selbst auseinandergehen. «Es braucht eine gewisse Zeit, bevor die Familie und das Pflegeteam zu echten Partnern werden.»

Die Geschwister möchten immer bei ihrer Mutter sein und auf sie aufpassen.

Viele Kinder haben die Kraft nicht, Pflichten zu übernehmen

Nicht alle Familien nutzen den für sie gedachten Platz, wie es die Schwestern Collomb tun. Zurzeit nutzen ungefähr zehn Prozent der Familien die Möglichkeit, einen Vertrauensvertrag abzuschliessen. Das ist ein Prozentsatz, der ohne Zweifel weit unter den anfangs gehegten Erwartungen liegt. «Wenn die Menschen ins Pflegeheim kommen, haben sich die Familien häufig schon stark im Haushalt ihrer Angehörigen engagiert. Als Folge sind sie müde und brauchen die Möglichkeit, Abstand zu gewinnen», erklärt Tamara Chièze. Die Direktorin weist auch darauf hin, dass die Kinder der Heimbewohnerinnen und -bewohner grösstenteils selbst schon über 60 Jahre alt sind und weder unbedingt Lust noch Kraft dafür haben, Haushaltspflichten zu übernehmen. «Ein Teil der Angehörigen übernimmt am Anfang verschiedene Aufgaben – während der Zeit, die einen behutsamen Übergang ermöglicht, bis der Heimbewohner, die Heimbewohnerin wirklich angekommen ist.»

«Low Cost» hört Direktorin Tamara Chièze nicht gern. Die Bezeichnung weckt falsche Vorstellungen.

Das Pflegeheim Le Pacific ist eine private Einrichtung, deren Klientel den gesamten Pensionspreis selbst bezahlen kann. Finanzielle Überlegungen der Angehörigen dürften also kaum eine Rolle spielen für die Übernahme von Aufgaben. «Die Menschen entscheiden sich aus verschiedenen Motiven dafür, meistens aber einfach deshalb, weil sie Lust darauf haben», stellt Pflegedienstleiterin Chantal Vaudan fest. Nach einer Ausbildung in Psychogeriatrie und in Familiensystemen widmet sie den Grossteil ihrer Zeit den Beziehungen zu den Familien – für sie steht die Qualität ihrer Aufnahme und ihrer Begleitung im Zentrum.

Kein Low-Cost-Pflegeheim

Als das Pflegeheim Le Pacific seinen Betrieb noch nicht aufgenommen hatte, erlangte es den Ruf, eine Low-Cost-Einrichtung zu werden. Der Grund dafür lag in der Tatsache, dass die Baukosten konkurrenzlos niedrig waren – etwa einen Drittel günstiger als der Durchschnittspreis für ein Bett im Kanton Waadt – und dass dank des Netzwerks der Boas-Gruppe strukturelle Einsparungen bei den Betriebskosten möglich waren. Zu diesen Vorteilen kam die bezahlte Übernahme von Aufgaben durch die Angehörigen hinzu. Die Bezeichnung «Low-Cost-Einrichtung» hört Tamara Chièze allerdings nicht gern. Dadurch werde ein negatives Bild verbreitet, das zur Vorstellung führe, die Qualität der Pflege und der Begleitung sei geringer. Überdies werde die Bezeichnung falsch interpretiert: «Im Allgemeinen geht Low Cost von einem minimalen Angebot aus, dem kostenpflichtige Leistungen hinzugefügt werden können. Bei uns sind aber im angegebenen Pensionspreis alle Leistungen inbegriffen. Er sinkt dann, wenn Familien Aufgaben übernehmen.» ●

Aus dem Französischen übersetzt: www.translation-probst.com